

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1973)

Artikel: Die Festung Aarburg und ihr Kommandant im Stecklikrieg 1802
Autor: Heitz, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787486>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

periode im Gemeinderat, verhafelten ihm seine Gegner eine Wiederwahl mit einem Flugblatt, indem er als Zirkusreiter und Topfgucker apostrophiert wurde. Dazu ist zu sagen, dass eigentlich jeder gute Arzt auch die Haushaltung seiner Klienten und die Kochkünste inspizieren sollte. Er erfährt dadurch wohl einiges, was zur rechten Diagnose beitragen kann. Aber nicht alle Leute schätzen das.

Item, das Flugblatt hatte Erfolg. Er wurde nicht mehr gewählt. Einige Freunde sammelten die Blätter ein, zer-

rissen und beklebten sie und streuten die Schnitzel auf die Terrasse des Widersachers, der andern Tags mit dem Besen die Reste der Pamphlete mühsam wegzuputzen versuchte. Längere Zeit betätigte er sich in der Schulpflege und während 40 Jahren, bis zu seinem Tode, als Anstaltsarzt auf der Festung (ehem. Zwangserziehungsanstalt) was ihm ein besonderes Anliegen war. Nach dem Tode seiner feinfühligen Gattin und grosszügigen Gastgeberin im Jahre 1929 zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück. Seine Blumen und Pferde

gaben ihm Trost. Daneben wurde ihm viel Liebe, Dankbarkeit und Verehrung aus weiten Bevölkerungskreisen zuteil. Am 19. Dezember 1933 ist Dr. Hürzeler, kaum 65jährig, gestorben. Mit ihm versank ein Stück jener Zeit seigneurvoller Haltung und Lebensstils, dessen Eigenart und Reiz heute nicht mehr gefragt ist.

Quellenangabe: Besten Dank für Mitteilungen seines Neffen Adolf Hürzeler, Oberfrick, Frau Lilly Frey-Aerni, Aarburg, und Herrn Hans Haudenschild, Aarau.

Die Festung Aarburg und ihr Kommandant im Stecklikrieg 1802

von Dr. F. Heitz, Aarau

Im Kampf gegen das revolutionäre, grossmachtlüsterne Frankreich war 1798 die Alte Eidgenossenschaft untergegangen, die Zeit der sog. helvetischen Republik begann. Ihre Verfassung war der französischen nachgebildet und schuf aus dem lockern eidgenössischen Staatenbund einen zentralistischen Einheitsstaat, in absoluter Verkennung der föderalistischen Vergangenheit unseres Landes. Das musste zu rasch aufeinanderfolgenden Verfassungskrisen und schliesslich zum vollständigen Ruin der helvetischen Republik führen. Jetzt hatte Frankreich einzugreifen, bevor die Schweiz aus seinem Machtbereich ausscherte. Dies tat der damalige französische Machthaber, Napoleon Bonaparte, Erster Konsul der französischen Republik, auf ebenso perfide wie geschickte Art: Er zog im Juli 1802 die französischen Besatzungstruppen aus der Schweiz ab, angeblich aus Achtung vor ihrer Unabhängigkeit (!) und um ihr weitere Unterhaltskosten zu ersparen, in Wirklichkeit aber, um den sicher ausbrechenden Bürgerkrieg zwischen den Altgesinnten und den Anhängern der helvetischen Republik zu einem erneuten, diktatorischen Eingreifen aus-

zunützen. Was er erwartet hatte, geschah: Unitarier und Föderalisten fielen prompt übereinander her, doch Napoleon gebot dem ganzen Trubel am 30. September 1802 Halt, bevor sich die Schweiz mit den ihm feindlich gesinnten ausländischen Mächten verbünden konnte, und servierte dann ein Jahr darauf unserem Land seine Mediations- oder Vermittlungsakte, eine Verfassung, welche der föderalistischen Struktur der Schweiz weitgehend entgegenkam und aus ihr wieder einen Staatenbund schuf.

In diesen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den feindlichen Brüdern — wegen der grösstenteils aus schlecht bewaffnetem Landsturm bestehenden Teilnehmer unter dem Spottnamen «Stecklikrieg» in unsere Geschichte eingegangen — spielte der Aargau eine gewisse Rolle. Er umfasste damals lediglich das ehemalige bernische Untertanengebiet, also ohne Baden, Freiamt und Fricktal. Als reiner helvetischer Verwaltungskreis, ohne eigenstaatliche Funktion, hatte er seiner Bevölkerung in der kurzen Zeit seit seiner Errichtung 1798 nicht zu einem aargauischen «Nationalbewusstsein»

verhelfen können. So verhielt sich das Volk im allgemeinen recht passiv, als der Sturm losbrach, und setzte den eifrigen Bemühungen des Berner Patriziats, das danach trachtete, «seinen» Aargau wieder dem bernischen Staat einzuverleiben, keinen besondern Widerstand entgegen. Da ihm auch die wenigen helvetischen Regierungstruppen unter General Andermatt — nach einer vergeblichen Beschießung der aufrührerischen Stadt Zürich auf dem Rückzug nach Bern begriffen — nicht den nötigen Schutz gewähren konnten, gelang es den bernischen Anführern Ludwig von Erlach und Ludwig von May, den aargauischen Landsturm zu mobilisieren, die verhassten «Helvetier» zu vertreiben und für kurze Zeit die Macht im Aargau zu übernehmen. Doch nicht überall war man Bern günstig gesinnt, so auch in Aarburg nicht, das ja schon im Bauernkrieg 1653 Partei für die Aufrührer ergriffen hatte gegen die bernischen Oberherren. Dass bei diesen Auseinandersetzungen die Festung Aarburg eine Rolle spielen musste, liegt allein schon in ihrer Existenz begründet. Ihr damaliger Befehlshaber war der Aarburger Bürger Johann

Franz Aerni, von dessen Lebensdaten uns nur dasjenige seiner Geburt, der 11. Juli 1755, überliefert ist. Er war der Sohn eines Aarburger Untervogts, Stadtbaumeisters und Richters und war in jungen Jahren in fremde Kriegsdienste gezogen und Offizier geworden, Schicksal vieler begabter Untertanen, denen die Obrigkeit eine andere Laufbahn verwehrte. Was ihn bewogen hat, in die Heimat zurückzukehren, wissen wir nicht; wahrscheinlich hing es mit dem Ausbruch der französischen Revolution zusammen. Er scheint sich dann der Politik zugewendet und sich für die Revolution entschieden zu haben, denn von 1798 bis 1800 gehörte er als eines der acht aargauischen Mitglieder dem helvetischen Grossen Rat (eine Art Nationalrat) an. Im April 1799 stellte er seine militärischen Fähigkeiten ein erstes Mal in den Dienst der Republik, indem er sich bei der Unterdrückung eines Aufruhrs im Luzernischen als Kommandant bewährte. Als 1800 ein Drittel des Grossen Rates turmungsmässig durch das Los ausschied, gehörte Aerni dazu. Wir finden ihn dann als Inspektor des Zeughauses auf der Festung Aarburg. Als nun der Stecklikrieg ausbrach, war es naheliegend, ihn auch zu deren Kommandanten zu ernennen, mit dem Auftrag, Feste und Zeughaus gegen die Insurgenten zu verteidigen. Wie er das tat und was er dabei erlebte — und mit ihm natürlich die Festung — widerspiegelt sich in einer Art Tagebuch, das Aerni hinterlassen hat und sich noch heute im Besitz seiner Familie befindet. Nebst persönlichen Feststellungen und Notizen handelt es sich dabei vor allem um Abschriften der Korrespondenz, die er während dieser Zeit mit helvetischen Beamten und föderalistischen Führern führte, wahrscheinlich bestimmt für den Fall einer späteren Rechtfertigung. Den Aufzeichnungen fehlt jede persönliche Note; er liess sich bei seinen Entscheiden offensichtlich einzig durch sein Pflichtgefühl leiten, eine Haltung, die den ehemaligen Offizier in fremden Diensten kennzeichnet.

Bevor wir jedoch mit einer kurzen Schilderung der Ereignisse zwischen dem 11. und dem 22. September 1802, wie sie sich aus Aernis Tagebuch ergeben, beginnen, werfen wir noch einen Blick auf die Verteidigungsbereitschaft der Festung Aarburg. Sie muss baulich, abgesehen von den längst bekannten Mängeln wie grosse Feuchtigkeit der Kasematten u. a., so weit in Ordnung gewesen sein; die nächste Umgebung war baum- und strauchlos, so dass gute Schussfelder bestanden. Wie es sich mit der Artilleriebestückung verhielt, geben die wenigen Akten jener turbulenten Übergangszeit keine nähere Auskunft. Die Franzosen hatten ja 1798 alle Kanonen weggebracht und nach ihrer Festung Hüningen unterhalb Basels übergeführt, wo sie dann bei der Schleifung der Feste 1814 durch die Alliierten abermals den Besitzer gewechselt haben mochten. Immerhin scheint Aerni über Geschütze verfügt zu haben, von denen er gleich zu Be-

ginn der Unruhen zwei Stück samt Munition auf Geheiss des Regierungsstatthalters Rothpletz nach Aarau hatte schicken müssen, zur Verteidigung der Stadt. Aerni selber versichert in einem Schreiben vom 3. September, also vor Ausbruch der Wirren, an Rothpletz, dass die Festung durch Truppen genügend gesichert sei; an Gewehren, Munition und dergleichen konnte wohl kaum Mangel herrschen, da ja die Festung gleichzeitig Zeughaus war. Die Besatzung selber bestand, wie Aerni in seinen Aufzeichnungen festhält, aus 53 Mann aargauischer Elite (Auszug). Immerhin hielt es der damalige Distrikts-(Bezirks-) statthalter Senn in Zofingen für angebracht, Aerni zu helfen und die umliegende Bevölkerung zur Unterstützung der Festung aufzufordern; gleichzeitig versprach er ihm, eine Kompanie lemanischer (waadtäudischer) Soldaten, die sich von Bern her, wo sich die helvetische Regierung noch aufhielt, auf dem Anmarsch in den Aargau befand, auf die Festung zu dirigieren. Diese traf dann auch dort ein, was aber eher den Bemühungen des Kommandanten Aerni zu verdanken war als denjenigen Senns, der später, wahrscheinlich unter dem Eindruck der nahenden Föderalistin, dieses Versprechen in Abrede stellte! Mit grossem Eifer aber übernahm die Bürgerschaft von Aarburg, wie Aerni lobend erwähnt, die Überwachung der Umgebung der Festung, wozu sie bei Nacht noch Wachtfeuer unterhielt. Die Verpflegung der Garnison wurde durch den Distriktsstatthalter sichergestellt, und die Municipalität (Gemeinderat) von Aarburg erklärte sich auf Anfrage des Kommandanten bereit, die Besatzung während vier Tagen in den Häusern zu verpflegen, an Stelle einer finanziellen Entschädigung. Dermassen konnte die Feste, in Anbetracht der sehr schlechten Bewaffnung und Disziplin der föderalistischen Insurgenten, als gesichert gelten. Das wurde deutlich demonstriert, als zweimal Horden, wie Aerni sie titulierte, von gegen 500 Mann jeweils von einer Gruppe Grenadiere unter Führung eines Offiziers aufgehalten werden konnten, bevor sie die Werke erreicht hatten.

Am 15. September begannen die schriftlichen Verhandlungen zwischen Aerni und dem General von Erlach, dem Führer der bernischen Truppen, wegen der Kapitulation der Festung mit einem ultimativen Schreiben des letzteren, worin er die Übergabe «im Namen von Schultheiss und Räten der Stadt Bern» forderte. Aerni wies voll Hochachtung, aber bestimmt diese Aufforderung zurück und erbat sich 48 Stunden Bedenkzeit, um die Befehle der helvetischen Regierung einzuholen. Dazu verlangte er freies Geleite für seinen Kurier nach Bern. Dieser wurde dann bei Herzogenbuchsee angehalten, aufgefragt und wieder zurückgeschickt. Dem Kommandanten selber wurde die Frist nicht zugebilligt, und Erlach orientierte Aerni hierauf über die Verhaftung des derzeitigen helvetischen Regierungschefs Dolder durch die bernischen Behörden, indem er in geradezu freund-

schaftlichem Ton Aerni nochmals zur Übergabe aufforderte, mit allen Ehren notabene, um sich derart bei der kommenden Regierung Verdienste zu erwerben! Wenn Erlach schrieb, dass er sich «mit zuvielen Vergnügen aller von Ihrem Haus empfangenen Freundschaftsäusserungen» erinnere, möchte das vielleicht ein Hinweis auf frühere, gemeinsame Dienstzeiten sein. Aber Aerni gab nicht nach, ähnlich Adrian von Bubenberg, dem Verteidiger von Murten 1476, den Herzog Karl der Kühne ebenfalls unter dem Hinweis auf gemeinsam verbrachte Jugendjahre zur Kapitulation zu bewegen suchte. «Ich bin verpflichtet, meine Stelle und was danach mir anvertraut worden ist zu behaupten, bis und solange ich von der Regierung andere Befehle erhalten werde. Mir würde sehr leid sein, gegen meine Mitbrüder streiten zu müssen, und ich zweifle keineswegs, dass Sie, Herr General, einsehen, dass ein Ehrenmann nicht anders handeln kann noch soll.» So lautete Aernis Bescheid. Zugleich setzte Erlach auch die Behörde von Aarburg unter Druck, «sie möge sich ja in keine Verantwortlichkeit setzen», mit dem Erfolg, dass diese den Kommandanten bat, nun doch so rasch als möglich zu kapitulieren, damit ihr Eigentum keinen Schaden leide; sie verhielt sich also, im Gegensatz zur Bevölkerung, nachgiebig. Unterdessen hatte Aerni ein Schreiben, unterzeichnet von Hauptmann Mauritz Sutermeister, von Zofingen, erhalten, worin ihm dieser mitteilte, dass Aarau kapituliert habe und dass die Festung inbegriffen sei. Er ersuchte daraufhin den Distriktsstatthalter Senn in Zofingen um genaue Auskunft, der ihm dann am 17. September schriftlich bestätigte, dass er Bericht habe vom Regierungsstatthalter, wonach Aarau an die Insurgenten übergeben worden, dass aber die Festung Aarburg ausdrücklich davon ausgenommen sei, «also werdet Ihr diese Festung wie bis dahin auf weitem Befehl von der Regierung behaupten». Unterdessen hatte sich zwischen Aerni und dem Distriktsstatthalter Frey in Olten eine Auseinandersetzung entwickelt, welcher Wachen aufgestellt und Patrouillen ausgeschickt hatte, mit dem offensichtlichen Zweck, der Festung die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden! Aerni verlangte energisch den Rückzug dieser Leute, ansonsten er vom «Festungsrecht» Gebrauch machen und diese gewaltsam vertreiben werde. Frey bestritt in der Antwort, dass sein Posten beim «Höfli» diese Absicht hätte und begründete die Einsetzung von Wachen mit den gegenwärtigen unsicheren Zeiten. Hintenherum aber meldete Frey, der offenbar mit den Föderalistin liebäugelte, den Vorfall dem Kommandanten der bernischen Truppen im Aargau, Ludwig von May, in Aarau, der daraufhin an Aerni ein geharnischtes Schreiben abgehen liess: «Ich ersehe, dass Sie mit Festungsrecht drohen. Was dieses Wort bedeuten soll, werden Sie wohl nicht wissen. Ich aber weiss, dass beim ersten Schuss oder Ausfall aus der Stadt oder aus der Festung das

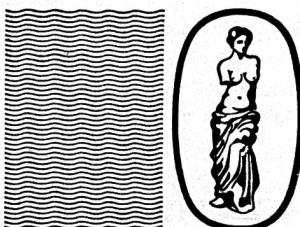
Landsturmrecht über Ihre Stadt und Festung gehen wird.» Aber unser Kommandant parierte mit dem Hinweis auf den von General von Erlach an den Platzkommandanten von Olten erteilten Befehl, «wonach sich der hiesigen Festung bis auf eine Viertelstunde keine von Ihren Truppen nähern sollen . . . die Aufführung der Wachen nahe am Aareufer (gegenüber dem Städtchen) sei schlecht . . . er wünsche nichts als Ruhe und gänzliche Zufriedenheit».

Diese Episode zeigt deutlich die grosse Unsicherheit der verschiedenen Vorgesetzten auf beiden Seiten. Sie wussten oft nicht, wem sie nun zu gehorchen hatten, und jeder versuchte sich vorzusehen für den Fall, dass die Gegenpartei siegen sollte; jede Verantwortung wurde gleich auf den nächsten abgeladen. Nun, die Rechnung präsentierte ja dann Bonaparte persönlich. Aerni selber aber machte in dieser allgemeinen Verwirrung einen zielsicheren Eindruck und blieb dabei immer korrekt. Am Nachmittag des 19. Septembers langte endlich ein Husar des helvetischen Generals Andermatt an, mit dem Befehl, wonach die lemanischen Schützen sofort aufbrechen und der helvetischen Regierung nach Lausanne nachfolgen sollten. Daraus zog Aerni den wohl richtigen Schluss, dass weiterer militärischer Widerstand nutzlos geworden war. Er setzte sich darum mit dem Kommandanten von May in Aarau in Verbindung und teilte ihm mit, dass er nunmehr bereit sei, auf die ihm von General von Erlach angebotene ehrenvolle Kapitulation einzutreten. Da von May keine weiteren Direktiven von der bernischen Regierung hatte, begab er sich am 20. September persönlich auf die Aarburg und schloss die Übergabeverhandlungen ab. Wir entnehmen Ihnen folgende Bedingungen: «...freien Abzug mit Waffen und Gepäck, samt Sicherheit bis zu ihrer Destination (Bestimmungsort) für die Truppen aus dem Kanton de Vaud, wie auch dem Detachement Elite aus dem Aargau bewaffneten Abzug aus der Garnison. Ausserhalb der Festung aber steht es dem Herrn Kommandanten der berni-

schen Truppen frei, dieselben zu entwaffnen. Die Herren Offiziere behalten ihre Seitengewehre (Säbel) und Bagage. Ehrenvollen Abzug für den Festungskommandanten nebst Ehrversicherung, dass derselbe für seine Person, seine politischen Meinungen und all sein Eigentum gesichert sein soll. Übergabe der Festung an einen Stabsoffizier, welcher nach Inventarisierung der Gerätschaften dem Kommandanten zu seiner Sicherheit quitanzieren wird.» Aerni liess sich demnach nicht aus der Ruhe bringen und verlangte für alles volle Sicherheit! Am 21. September wurde dann besagte Bestandesaufnahme vorgenommen vom Adjutanten des Generals, Strauss. Inzwischen war auch von Erlach selber die Mitteilung eingegangen, dass die helvetische Regierung Bern verlassen und sich ins Welschland zurückgezogen habe «und hoffe also, dass Sie meine gegen Sie freundschaftlich geäusserte Gesinnung benutzen und mir die Festung übergeben werden. Dieses muss aber unverzüglich geschehen . . .» So konnte Aerni antworten, dass er diese Nachricht gleich an den Kommandanten von May in Aarau weitergeleitet habe mit dem «Ansuchen, die Festung in Empfang zu nehmen». Nun, Kommandant Aerni erntete für seine Handlungsweise keinen Dank. Immerhin scheint er, nach einem kurzen Interregnum, noch bis zum Juli des folgenden Jahres 1803 Zeughausinspektor und Festungskommandant geblieben zu sein. Aber als Salzfaktor, d. h. amtlicher Verwalter des Salzregals, welches Amt er auch noch versehen hatte, wurde er mit folgenden Worten abgesetzt: «Da die hohe Standeskommission (Interimsregierung) bei den gegenwärtigen Zeitumständen nötig erachtet, bei den verschiedenen Autoritäten Abänderungen zu treffen, so hat diese Massregel bei verschiedenen Salzbeamten ein gleiches nach sich gezogen. Ihnen, Herr Salzfaktor (Aerni), kann es nicht unerwartet sein, wenn ich Ihnen melde, dass Sie von der Zahl derjenigen Salzbeamten sind, die das Zutrauen der ehemaligen und nun wieder auferstan-

denen (bernischen!) Regierung verloren haben. Ich habe den Auftrag, Ihnen anzuzeigen, dass Sie von der Stelle eines Salzfaktors entlassen sind . . . Wenn Sie Ihre Denk- und Handlungsart vor und während der Revolution, und besonders in den letzten Tagen, gegen eine gute Obrigkeit, der Sie vielen Dank und Ergebenheit in Ihrer Stellung als deren Salzbeamter schuldig waren, in Erinnerung nehmen, so soll Ihnen diese unliebige Nachricht . . . nicht befremdlich vorkommen: Sie haben, mein Herr, vor der Revolution aus allen Kräften gearbeitet, ihre rechtmässige Obrigkeit stürzen zu helfen. Vier, in der Revolution so unglücklich für unser Vaterland zugebrachte Jahre haben Sie nicht verbessert, da Sie in den letzten Tagen, wo das ganze Volk des Kantons Bern ihre rechtmässige Obrigkeit wieder hergestellt wissen will, diesem geäusserten Volkswillen aus allen Kräften entgegengearbeitet haben. Dieses ist nun die Frucht Ihrer unermüdlichen Arbeit. Ich wünsche, dass Sie, mein Herr, endlich einmal Ihren Irrtum einsehen mögen, damit nicht etwa ein geängstigtes Gewissen Sie auf Ihrem Totenbett mit der Zeit noch quäle. Ich bin wegen Ihrer politischen Denkungsart für Sie bekümmert. Sig. Salzkassier Morell.» Ein eindeutigeres Zeugnis für die Ehrenhaftigkeit Aernis könnte wohl kaum erbracht werden als dieses aus der Hand seines aristokratisch-föderalistischen Gegners.

Über die späteren Lebensumstände Aernis sind wir leider nicht mehr unterrichtet. Seine Spur verliert sich, sowohl in den Akten seiner Heimatgemeinde Aarburg wie auch in denjenigen der späteren Regierung in Aarau. Ob er aus Enttäuschung über den kläglichen Ausgang des so vielversprechend begonnenen republikanischen Abenteuers der Helvetik wieder in die Fremde gezogen ist, um weiterhin als Soldat zu dienen? Wir wissen es nicht, nicht einmal sein Todestag ist bekannt. Sein Name aber bleibt mit der Geschichte der Helvetik und derjenigen der Festung Aarburg verbunden.



SALUS-MEDICAL

Suchen Sie das **richtige** Mieder?
Miedermodische Vielfalt ist unsere Stärke.

Mit sorgfältiger Bedienung und einer reichhaltigen Auswahl stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

**Frau E. M. Roth-Schönfeld, im Städtchen 17,
Telefon 062 - 41 26 30 4663 Aarburg**

Auch ein alter Laden
führt Neuigkeiten!
Auch ein kleiner Laden
hat viel
interessante Ware!

Überzeuge Dich davon
in der

Papeterie Wanitsch



**Pneuhaus
Walterswil**

Grosses Pneulager:
Firestone, Continental
Good-Year, Kleber
Elektronisch auswuchten
günstige Preise, Gratismontage

Carrosseriebetrieb

H. + G. Lässer AG
Hauptstrasse 180
Telefon 062 - 67 18 16

GUGELMANN macht Innenausbau

Innenausbau nach Mass,
mit handwerklicher Prägung.

Innenausbau
für alle Ansprüche.
Die Gestaltung und Qualität
überzeugen.



**GUGELMANN INNENARCHITEKTUR
MÖBEL + INNENAUSBAU OBJEKT
EINRICHTUNGEN**

**PILATUSSTRASSE 20 4663 AARBURG
TELEFON 062/41 1245**



wenn
Malerarbeiten
dann

G. Schibli, dipl. Malermeister, Aarburg

Oltnerstrasse 50

Telefon 41 19 21

**Winterthur
UNFALL**

**EIDGENÖSSISCHE
VERSICHERUNGS - AG**

Für alle Versicherungsfragen
wie Unfall-, Haftpflicht-, Motor-
fahrzeug- und Sachversicherungen
steht Ihnen gerne zur Verfügung:

**AGENTUR AARBURG: Karl Kiefer,
Lehenweg 5, Telefon 41 44 27**